



MERKwürdig
ZEITHISTORISCHES
ZENTRUM MELK

DEMOKRATIE
FORUM
ALPENVORLAND

Raum schaffen

Ein Museumsprojekt für das
Dollfuß-Geburtshaus

Neukonzeptionierung
des ehemaligen
›Dr. Engelbert Dollfuß-Museums‹
in Texingtal durch das
Zeithistorische Zentrum Melk

Verfasst von
Remigio Gazzari, Christian Rabl
und Johanna Zechner,
Oktober 2023





Impressum

Herausgegeben vom
Zeithistorischen Zentrum Melk
Verfasst von Remigio Gazzari,
Christian Rabl
und Johanna Zechner,
Oktober 2023
Gestaltung: heindldesign
Fotos: Christian Rabl, Daniela Matejschek
Remigio Gazzari
info@zhzmelk.at

Im Auftrag der Gemeinde Texingtal
Unterstützt vom

Zukunftsfonds
der Republik Österreich

Inhalt

Abstract	04
Vorbemerkungen	04
Etablierung eines fachlich versierten und diversen Beirats	05
Etablierung einer begleitenden Vermittlungsarbeit	06
Kontaktpflege in der Region und Recherche	07
Analyse I: Erhebung des Ist-Standes im Haus	08
„Handwerkliche“ Aspekte der Ausstellung	08
Organisatorische Fragen zum Haus	08
Zum baulichen Zustand des Hauses	09
Analyse II: Aktuelle Ausstellung	10
Schlussfolgerung aus den Analysen	14
Konzept: Raum schaffen	16
Phase 1:	16
Umgestaltung Eingangsbereich und Webauftritt	16
Interventionen in der bestehenden Ausstellung	17
Phase 2: Prozess des Auflösens	18
Akteur:innen	19
Arbeit mit den Ausstellungsobjekten	20
Partizipatives „Entsammeln“ und Archivieren	21
Kooperationen	22
Kooperation mit Museen, Archiven und Leihgeber:innen	22
Jahresschwerpunktthemen	23
Beispiel für einen Jahresablauf:	23
1. Jahreshälfte	23
2. Jahreshälfte	24
Ergebnisse, Zielsetzungen und Mehrwert	25
Anhang	27
Projektleitung	27
Kuratorisches Team	28
Assistenz	28
Wissenschaftlicher Beirat	29

Abstract

Das vorliegende Konzept soll eine Lösung für den Umgang mit dem Geburtshaus von Engelbert Dollfuß und dem 1998 darin errichteten, seit Jahren umstrittenen Museum anbieten. Unter Berücksichtigung gegenwärtiger Kurations- und Vermittlungspraktiken schlägt das Team eine ungewöhnliche, gleichzeitig radikale wie auch konstruktive Herangehensweise vor: Anstelle einer halbherzigen Überarbeitung oder einer teuren Neuaufstellung soll das bisherige Museum über mehrere Jahre hinweg begleitet aufgelöst werden. An diesem Prozess sollen die lokale Bevölkerung, Interessierte, Wissenschaftler:innen und Künstler:innen mitwirken; also alle Gruppen, die auch eine übliche museale Ausstellung rezipieren oder gestalten würden. Durch die prozesshaft organisierte Umsetzung können viel mehr Menschen angesprochen werden, als das in einer klassischen Ausstellungsform an einem so peripheren Ort möglich wäre. Im Rahmen von Workshops, Diskussionsrunden, temporären Ausstellungen oder Filmabenden können sich die Teilnehmer:innen mit der Person Dollfuß, der Fragilität oder Resilienz von Demokratie, mit historischen und aktuellen Themen auseinandersetzen. Gemeinsam wird im Geburtshaus Raum geschaffen. Das auf fünf Jahre (der verbleibenden Laufzeit der Periode des Pachtvertrags) angelegte Projekt stellt somit ein umgekehrtes Museumskonzept dar: An die Stelle der Anlegung einer Sammlung tritt ihre Auflösung. Der Prozess, also die Auseinandersetzung mit historischen Objekten und ihre Einordnung in unsere Lebenswelten, ist dabei der gleiche. Für die Rezipient:innen wird damit sichtbar, wie Erinnerungskultur gemacht wird, sie werden selbst zu Akteur:innen.

Vorbemerkungen

Der Entwicklung des vorliegenden Konzepts ging eine intensive Phase der Sondierung und Analyse voran. Zudem fanden mehrere Gespräche/Gesprächsrunden mit Expert:innen, Menschen aus der Region sowie verschiedenen Stakeholder:innen statt.

Etablierung eines fachlich versierten und diversen Beirats¹⁾

Nach der Beauftragung des Zeithistorischen Zentrums Melk mit der Neukonzeption des „Dr. Engelbert Dollfuß-Museums“ im Winter 2021/22 erachtete das Kurator:innen-Team von Beginn an die Etablierung eines wissenschaftlichen Beirats als wesentliches Element. Diesem kommt die Aufgabe zu, den Neukonzeptionsprozess mit seiner fachlichen Expertise von Beginn an zu begleiten und kritisches Feedback zu liefern. Für das Projektteam war es dabei von Bedeutung, einen inhaltlich möglichst breit aufgestellten Beirat zusammenzustellen, der Kompetenz in unterschiedlichen relevanten Fachrichtungen und Arbeitsfeldern (Geschichtswissenschaft, Sozialwissenschaft, Vermittlungsexpertise etc.) aufweist.

Im Frühjahr 2022 hat das Kurator:innen-Team erstmals mit Beiratsmitgliedern das ehemalige „Dollfuß-Museum“ besucht, sowie bis zum Spätsommer einführende Zweiergespräche mit allen Mitgliedern des wissenschaftlichen Beirats geführt, um die Problemstellung sowie die potenzielle weitere Vorgangsweise zu erörtern und viele wertvolle Hinweise und Gedanken der Beiratsmitglieder für die Konzeptarbeit aufzunehmen. Dies geschah in Vorbereitung einer ersten gemeinsamen Sitzung des vollzähligen Projektteams mit dem siebenköpfigen Beirat im November 2022 in Wien.

¹⁾Zur Zusammensetzung des Beirats siehe Anhang

Etablierung einer begleitenden Vermittlungsarbeit

Schon bei den ersten Projektbesprechungen des Kernteams kristallisierte sich zudem heraus, dass der Prozess der Neukonzeption an die regionale Bevölkerung rückgebunden werden soll. Die Einladung an die Bürger:innen der Region, sich kritisch mit der Person Dollfuß und mit dem bestehenden Museum auseinanderzusetzen, war die logische Folge. In einem ersten Schritt wurden daher im Sommer 2022 mehrere Vermittlungsexpertinnen zu einer gemeinsamen Museumsbesichtigung nach Texing eingeladen und in weiterer Folge gebeten, Konzepte für Vermittlungsprogramme vorzulegen, um die Konzeptarbeit mit lokalen Fokusgruppen zu begleiten. Das Projektteam hat sich nach weiteren Feedback-Runden für das Konzept des Museums Arbeitswelt Steyr entschieden. Im Winter 2022/23 startete das Team des Museums Arbeitswelt Steyr mit mehreren Gruppen die Vermittlungsarbeit unter dem Titel „Demokratieforum Alpenvorland“. Einerseits sind hier Schüler:innen der MS Mank beteiligt, andererseits Gruppen interessierter Personen aus der Region. Dem wurde im Jänner 2023 ein – sehr gut besuchter – Informationsabend in St. Gotthard bei Texing vorgeschaltet, der das große Interesse vieler Bürger:innen aus der Region an der Thematik gezeigt hat.

Neben der Auseinandersetzung mit dem Haus in Texing werden im Zuge des Demokratieforums auch weitere Erinnerungszeichen im öffentlichen Raum thematisiert, so auch der zuletzt medial diskutierte „Dr.-Dollfußplatz“ in Mank. Damit begleiten wir auch die Debatte zur Platzumbenennung, nachdem der Gemeinderat eine einjährige Reflexionsphase beschlossen hat, ehe er über den künftigen Umgang mit der Platzbenennung entscheidet. In diesem Zusammenhang gab es im Oktober ein Erstgespräch mit dem Bürgermeister und einer Reihe von Gemeinderät:innen von Mank, ein erster Workshop mit Gemeinderät:innen aus Mank, Texingtal und Kirnberg fand mit Unterstützung des Beiratsmitglieds Univ.-Prof. Dr. Ernst Langthaler im März 2023 statt.

Zusätzlich fanden im März/April 2023 zwei Besuchstage statt, bei denen das Museum für die wissenschaftliche Community geöffnet wurde, um in offener Diskussion den Ist-Zustand und potenzielle Zugänge zu diskutieren. Diese Termine waren binnen kurzer Zeit ausgebucht.

Kontaktpflege in der Region und Recherche

Im Zuge der Arbeit wurde sukzessive auch Kontakt mit dem Bürgermeister, der Gemeinde, dem Museumsbetreuer Konrad Hackner und der im angebauten Haus lebenden Karoline Dollfuß aufgenommen.

In Kooperation mit der österreichischen Mediathek wurden bzw. werden überdies lebensgeschichtliche Interviews mit Angehörigen der Familien Schmutz und Dollfuß²⁾ aufgezeichnet. Diese haben zum Ziel, einerseits mehr über die Geschichte der Erinnerungszeichen (Einrichtung des Museums, Anbringung der Gedenktafeln, Umgang mit diesen Einrichtungen 1938 – 1945 sowie nach 1945) zu erfahren, als auch einen Eindruck von der Wahrnehmung des Dollfuß-Gedenkens bei den Verwandten vor Ort und in der Region zu bekommen.

²⁾ Beide Familien sind in der Region sehr präsent. Ein Teil der Familie Dollfuß lebt weiterhin beim ehemaligen Museum in Texingtal. Die Familie Schmutz, Engelbert Dollfuß' Stieffamilie, lebt u.a. in Kirnberg.

Analyse I: Erhebung des Ist-Standes im Haus

Das Haus wurde im Einvernehmen mit dem Auftraggeber, der Gemeinde Texingtal, bereits Anfang 2022 für den Besucher:innen-Betrieb geschlossen (vgl. Analyse II). Parallel dazu begann das Kurator:innenteam mit einer umfassenden Analyse des bestehenden Hauses, die auf mehreren Ebenen ansetzte. In einem ersten Schritt wurde eine vollständige Fotodokumentation des Ist-Zustandes angefertigt. Darauf aufbauend wurden sämtliche gezeigten Objekte/Fotos einzeln erfasst sowie die Unterlagen und Objekte, die im Depot im Keller der Gemeinde Texingtal lagern, gesichtet und aufgenommen.

„Handwerkliche“ Aspekte der Ausstellung

Bei dieser Analyse des Ist-Zustandes hat sich gezeigt, dass – neben der inhaltlichen Kritik an der aktuellen Ausstellung – auch eine Reihe von handwerklichen Problemen vorliegen. So fehlt bei den präsentierten Exponaten fast immer eine Angabe zur Provenienz. Ebenso ist auch mit Hilfe der erhaltenen Unterlagen zur Museumsgründung nur schwer zu eruieren, ob es sich bei Objekten um Leihgaben oder Schenkungen bzw. um Originale oder Faksimiles handelt.

Organisatorische Fragen zum Haus

Von Relevanz – auch für die künftige Nutzung des Hauses – ist auch, wie stark es in der Vergangenheit frequentiert wurde. Wie die laufende Statistik zeigt, war die Zahl der jährlichen Besucher:innen im „Dollfuß-Museum“ bereits seit einigen Jahren (auch vor Beginn der Covid-Pandemie) auf sehr niedrigem Niveau angesiedelt. Konkret ist davon auszugehen, dass die Zahl der Besucher:innen jährlich maximal im hohen zweistelligen Bereich anzusiedeln ist. Das Museum war Jahr für Jahr an den Sonntagen im Zeitraum vom 1. Mai bis 26. Oktober geöffnet, was jährlich 27 Öffnungstagen entspricht. Demnach wäre das Haus pro Öffnungstag von im Schnitt zwei bis drei Gästen besucht worden. Hinzu kamen – so zeigt das Gästebuch – vereinzelte Gruppenbesuche außerhalb der Öffnungszeiten. Es scheint daher auch in wirtschaftlicher Hinsicht schwer zu argumentieren, das Haus mit großem finanziellem Aufwand zu restaurieren und das Museum dauerhaft zu erhalten. Insbesondere wenn man den peripheren Standort mit in Betracht zieht, da es für eine etwaige Erhöhung der Frequenz eines zusätzlichen, massiven Mitteleinsatzes bedürfte.

Die Betreuung des Museums an den Öffnungstagen wurde jeweils von ÖVP-Gemeinderät:innen der Gemeinde Texingtal übernommen. Trägerinstitution des Museums ist, was den bisherigen Betrieb und die Besucher:innen-Betreuung betrifft, die Gemeinde Texingtal. Dadurch unterscheidet sich das Museum auch organisatorisch von anderen Museen im ländlichen Raum, die meist auf überparteilichen ehrenamtlichen Initiativen beruhen. Um die laufende Pflege vor Ort kümmert sich seit einigen Jahren Konrad Hackner, der auch das Projektteam sehr freundlich unterstützt hat. Das Gebäude – ein altes Bauernhaus, Geburtshaus von Engelbert Dollfuß – befindet sich in Privatbesitz der Familie Dollfuß und ist von der Gemeinde Texingtal gepachtet. Der unbefristete Pachtvertrag beinhaltet einen wechselseitigen Kündigungsverzicht für 10 Jahre, die aktuelle Periode läuft längstens bis Ende 2028.

Zum baulichen Zustand des Hauses

Wie sich aus mehreren Gesprächen und Besichtigungen mit dem Betreuer (und besten Kenner) des Hauses, Konrad Hackner, ergeben hat, weist das Gebäude in baulicher Hinsicht zahlreiche Mängel auf. So sind laut Herrn Hackner seit einigen Jahren die Böden des alten Bauernhauses von Holzwurm befallen, die Außenwände weisen süd- und ostseitig starke Risse auf, die südseitige Giebelwand neigt sich sukzessive zur Seite und zudem ist die ostseitige Wand durch Schimmel bzw. Hausschwamm stark beschädigt. Die Drainage bei der Haustüre ist ebenfalls baufällig, sodass bei größeren Regengemengen ein Wassereintritt ins Haus droht. Das Gebäude ist nicht thermisch isoliert und wird nur beheizt, wenn es geöffnet bzw. darin gearbeitet wird. Das Haus verfügt über keine ausgeschilderten Parkplätze, ein barrierefreier Zugang von der Zufahrtstraße bis zur Eingangstür ist nicht vorhanden. Der Zugang erfolgt derzeit über einen schmalen, gekiesten Wiesenweg mit einer Breite von ca. 50 cm. Auch das Innere des Hauses ist nicht barrierefrei und weist zwischen den Räumen teilweise Stufen auf. Auch die einzige Toilette im Haus ist nicht barrierefrei. Aus konservatorischer Sicht ist der Zustand ungenügend bis gefährdend.

Das Haus weist eine Ausstellungsfläche von knapp 90 m² auf und ist ausschließlich mit PKW zu erreichen, es gibt keine Anschließung an das öffentliche Verkehrsnetz. Vom mit langen Intervallen nach Texing kommenden öffentlichen Bus ist man zu Fuß rund 20 Minuten bis zum Haus unterwegs.

Analyse II: Aktuelle Ausstellung

Die derzeitige Ausstellung im Geburtshaus von Engelbert Dollfuß wurde in den Jahren 1997/1998 auf Initiative der Gemeinde Textingtal erarbeitet. Scheint zu Beginn noch Univ. Prof. Dr. Karl Gutkas für die wissenschaftliche Leitung verantwortlich gewesen zu sein, so ist heute völlig unklar, wer nach Gutkas' Tod am 31. Juli 1997 die weitere Umsetzung übernahm. Die Ausstellung wurde am 14. Juni 1998 eröffnet, die finanziellen Mittel trugen neben der Gemeinde Textingtal die Kulturabteilung des Landes NÖ, der NÖ Bauernbund sowie das Bundesministerium für Unterricht und Kultur bei.

In Folge der bisherigen Arbeit zeigen sich die folgenden Herausforderungen und Problematiken:

Die bisherige, mittlerweile für die Öffentlichkeit geschlossene Ausstellung beinhaltet große inhaltliche Leerstellen, wodurch eine zeitgemäße Geschichtsdarstellung für ein Laienpublikum nicht umsetzbar ist. Die im heutigen Diskurs so relevante Frage des Umgangs mit der von Dollfuß errichteten Diktatur wird an keinem Punkt behandelt.



Raum 1, für das Museum eingerichtete „Bauernstube“

Die Ausstellungserzählung nimmt den Ort als Geburtshaus Dollfuß' auf, indem ein Raum des Hauses im Zuge der Museumserrichtung als Bauernstube gestaltet wurde (vermutlich ein ehemaliges Schlafzimmer) und erzählt dann die Lebensgeschichte Dollfuß'.

KONZEPT RAUM SCHAFFEN



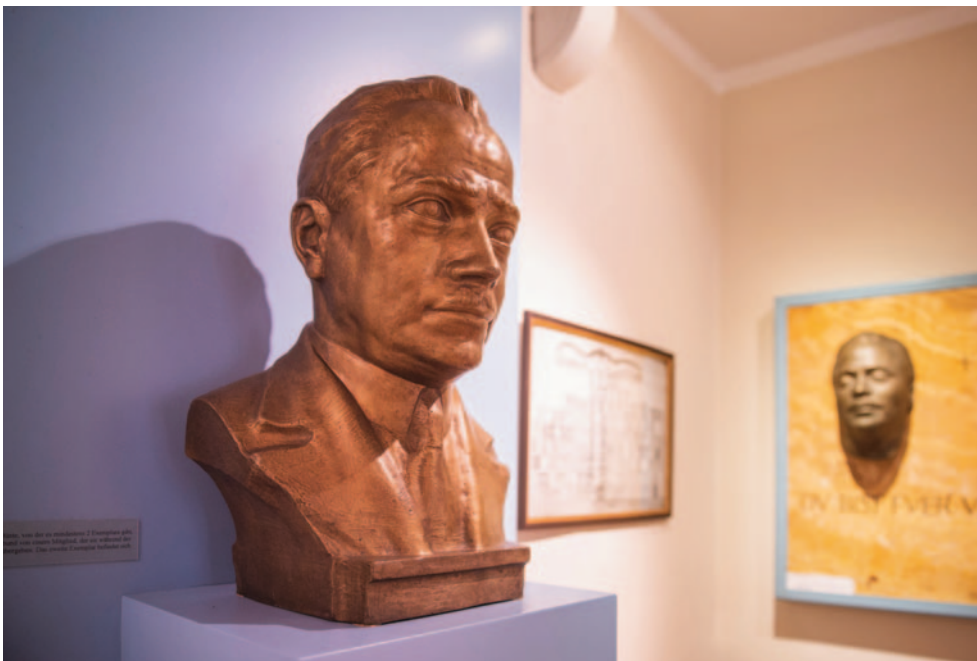
Raum 2

Im Raum 2 mit den ineinander übergehenden Stationen „Dollfuß als Schüler“, „... als Soldat“ (vermischt mit Objekten aus seinen CV-Verbindungen) und „... als Agrarfachmann“ (vermischt mit österreichischer politischer Geschichte).



Raum 3

Raum 3, „Dollfuß als Bundeskanzler“ versucht teils die Geschichte des Endes der Ersten Republik zu erzählen, diese Darstellung wird aber immer wieder durch persönliche Objekte aus dem Besitz Dollfuß' bzw. der Familie unterbrochen, so etwa die Taschenuhr, Orden, Uniformteile, eine geschmückte Totenmaske oder das Ölportrait von Tom v. Dreger, dessen Kopie im Parlament ausgestellt war.



Raum 4, „Erinnerung an Dollfuß“

Der letzte Raum widmet sich gänzlich unkritisch der Erinnerung an Dollfuß und wirkt dabei unreflektiert, wenn Vitrinen mit Erinnerungskitsch wie Trinkgläsern, Medaillen und Graberde unkommentiert präsentiert werden. Gleichzeitig wirkt die Inszenierung vieler Objekte irritierend, wie etwa die Präsentation einer weiteren Totenmaske mit der Inschrift „DU BIST FÜR UNS NICHT TOT“. Bei begleiteten Museumsbesuchen mit Workshopteilnehmer:innen, Schüler:innen oder Wissenschaftler:innen wurde in diesem Raum für viele Besucher:innen die Problematik der Ausstellungserzählung besonders offensichtlich.



Raum 0

Im Eingangsbereich, in dem eine allgemeine Timeline zur Geschichte Österreichs im frühen 20. Jahrhundert gezeigt wird, wurden weitere, vermutlich nach der Museumseröffnung gesammelte Huldigungsobjekte drapiert, darunter etwa ein Foto einer Gedenktafel für den „Heldenzkanzler“.

Viele Objekte machen den Eindruck, nur als „Berührungsreliquie“ ausgestellt zu sein, sie sind in keine Ausstellungserzählung eingebunden. Die Ausstellung versucht zwar, das komplexe Thema des Untergangs der Ersten Republik ereignisgeschichtlich zu behandeln, fällt aber doch immer wieder auf die Person Dollfuß zurück: Neben Texttafeln zum Februar und Juli 1934 sind die Taschenuhr oder das Zigarettenetui des Kanzlers ausgestellt. Damit offenbart sich ein zentrales Problem der Einrichtung: Kann eine Ausstellung in einem Geburtshaus etwas anderes leisten als eine affirmative Geschichtserzählung mit einer historischen Persönlichkeit im Mittelpunkt? Das wird bereits vor dem Betreten deutlich: Das erste historische Objekt, auf das die Besucher:innen treffen, ist die 1934 angebrachte Gedenktafel für den „großen Bundeskanzler und Erneuerer Österreichs“. Weder dort noch in der ständigen Ausstellung wird der Inhalt dieses Erinnerungszeichens problematisiert. Obwohl die Ausstellungstexte keine offene Huldigung betreiben, ergibt die Gesamtschau der bestehenden Konzeption doch, dass das derzeitige Museum viel mehr eine Gedenkstätte für die Person Dollfuß darstellt, als einen Ort der kritischen Auseinandersetzung mit Zeitgeschichte. Dass der Ort so genutzt wird, zeigen auch die Einträge in den erhaltenen Gästebüchern, die 1935 einsetzen, 1938 abbrechen und schließlich seit ca. 1946 weitergeführt wurden.

Schlussfolgerung aus den Analysen

Die derzeitige Einrichtung erfüllt die Definition eines Museums nach den aktuellen Richtlinien der ICOM³¹ nicht. Es existiert keine durch ein Sammlungsbuch erschlossene Museumssammlung, die der Forschung zur Verfügung steht, kein Sammlungskonzept und keine -tätigkeit, es wird an der Einrichtung weder Forschung noch Vermittlung betrieben. Vorhanden ist eine Dauerausstellung, Raum für Wechselausstellungen ist nicht vorgesehen.

Aus der bestehenden Dauerausstellung ergeben sich für das Team zwei Schlüsse:

- Erstens kann diese Ausstellung nicht einfach durch Eingriffe, seien sie behutsam und der bisherigen Gestaltung folgend, oder auch das alte Konzept brechend, adaptiert werden.
- Zweitens würde eine komplette museale Neugestaltung der fünf Räume des heute bestehenden Teils des Geburtshauses großen – auch finanziellen – Aufwand in Anspruch nehmen: nicht nur durch die kuratorische und gestalterische Arbeit, sondern auch durch notwendige Renovierungsarbeiten an der Bausubstanz und konservatorische Notwendigkeiten. Das Ergebnis könnte zwar eine aktuelle Form der Geschichtsvermittlung werden, es stellt sich aber die Frage, ob ein derart hoher Aufwand für eine doch beschränkte Zahl potenzieller Besucher:innen an einem so peripher gelegenen Ort angemessen ist.

Dennoch ist die Person Engelbert Dollfuß eine zentrale Identifikations- und Konfliktfigur der erinnerungspolitischen Landschaft Österreichs. Die Diskussion über Dollfuß entflammt immer wieder. Als einer von vielen Anlässen sei das Beispiel des Dollfuß-Portraits in den Parlamentsräumen des ÖVP-Klubs genannt: In den späten 1940er Jahren angebracht, brandete die Diskussion darüber 2014 anlässlich des 80. Jahrestages der Februarkämpfe wieder auf. Eine einordnende Zusatztafel wurde versprochen, erst 2017 kam diese, verfasst vom damaligen Leiter des ÖVP-Parteiarchivs. Allerdings wurden auch Bildunterschriften für sieben andere Portraits verfasst. Die Eröffnung des Hauses der Geschichte im Museum Niederösterreich 2017 und der Umbau des Parlaments waren schließlich der Anlass, das Bild abzuhängen – dieses für die Dollfuß-Diskussion beispielgebende Objekt befindet sich heute in der Niederösterreichischen Landessammlung. Allerdings handelt es sich um eine Kopie: Das Original, eine Leihgabe der Familie, hängt im Texinger Museum.

³¹ "A museum is a not-for-profit, permanent institution in the service of society that researches, collects, conserves, interprets and exhibits tangible and intangible heritage. Open to the public, accessible and inclusive, museums foster diversity and sustainability. They operate and communicate ethically, professionally and with the participation of communities, offering varied experiences for education, enjoyment, reflection and knowledge sharing.", <https://icom.museum/en/news/icom-approves-a-new-museum-definition/> (abgerufen am 20.4.2023).

Dieses Beispiel steht für das Potenzial, das das Kurator:innenteam in dem Ort und seiner Sammlung sieht: Dieses Potenzial liegt darin, dass Ort und Museum als Brennpunkt eines zentralen, umkämpften Feldes der österreichischen Erinnerungspolitik dienen können. Die aktuell geführte Diskussion soll im vorliegenden Konzept aufgenommen werden, um aktiv eine neue, konstruktiv dekonstruierende Erinnerungskultur zu betreiben.

Konzept: Raum schaffen

Bei dem im Folgenden vorgelegten Szenario handelt es sich um ein prozessuales Konzept, das über mehrere Jahre läuft. Die Periode des Pachtvertrags zwischen den Hauseigentümern und der Gemeinde Texingtal bis zum Ende des Kündigungsverzichts im Jahr 2028 wird dafür als zeitlicher Rahmen gewählt. Das Konzept gliedert sich in eine Reihe von Aktivitäten, die laufend ab Herbst 2023 umgesetzt werden.

Das bisherige Museum soll über mehrere Jahre hinweg begleitet aufgelöst werden. An diesem Prozess sollen die lokale Bevölkerung, Interessierte, Wissenschaftler:innen und Künstler:innen mitwirken; also alle Gruppen, die auch eine übliche museale Ausstellung rezipieren oder gestalten würden.

Phase 1

Umgestaltung Eingangsbereich und Webauftritt

Um die Notwendigkeit einer Neukonzeption vor Ort deutlich zu machen, bedarf es einer Umgestaltung des Eingangsbereichs des Hauses. Dazu wird die bisherige Gestaltung entfernt und durch eine neu kuratierte inhaltliche Einführung ersetzt. Darin wird einerseits die Problematik des bestehenden Museums analysiert und die damit einhergehende Genese des Projekts vermittelt und andererseits das Vorhaben des „Raum schaffen“ vorgestellt. Die Gestaltung hebt sich dabei in Inhalt und Formensprache deutlich von der bestehenden Ausstellung ab. Hier wird die Möglichkeit genutzt, die grundlegende Problematik des Dollfußgedenkens anzusprechen und Position zu beziehen. Gleichzeitig wird ein Webauftritt lanciert, der – ähnlich dem Eingangsbereich vor Ort – das Vorhaben an eine größere (nationale) Öffentlichkeit vermittelt. Zudem soll ein Glossar Basisinfos zur Person Dollfuß sowie zu den zentralen Aspekten/Themenfeldern der ersten Hälfte der 1930er-Jahre bieten. Konträr zum Museumsraum wird die Website über den Zeitraum des Projekts zunehmend mit Inhalten, Objekten und deren kritischer Analyse gefüllt werden und darüber hinaus auch als Vehikel für Öffentlichkeitsarbeit sowie als Veranstaltungskalender dienen. Zum Abschluss des Projekts soll die Website als fundiertes Nachschlagewerk zu Dollfuß die Beiträge unterschiedlicher Akteur:innen versammeln, vor allem aber eine Dokumentation der vielen Aktivitäten des Projekts bieten. Möglich ist außerdem das Zurverfügungstellen oder Verlinken von bereits existierenden oder neu entstandenen wissenschaftlichen Forschungsergebnissen, Unterrichtsmaterialien und kommentierten Quelleneditionen. Die Website dient auch als Verknüpfungspunkt mit anderen Gedächtnisinstitutionen für gemeinsame Aktivitäten.

Interventionen in der bestehenden Ausstellung

Für die geschichtspolitische Auseinandersetzung bilden die bestehende Ausstellung sowie öffentliche Erinnerungszeichen den Ausgangspunkt für die inhaltliche Neukonzeption des Ortes. Das bedeutet, dass die Positionierung der ca. 200 Objekte und der Text- und Bildtafeln in den weiteren vier Räumen – mit Ausnahme der gezielten Entnahme von Objekten im Rahmen des Prozesses des Ausräumens –, nicht verändert wird. Um jedoch den Personen und Gruppen, die das Haus im Rahmen des Projekts begleitet besuchen, Anstöße zum kritischen Hinterfragen des Gesehenen zu bieten, sind in der ersten Phase ausgewählte Objekte mit Fragestellungen versehen. Diese offenen und einfach formulierten Fragen wie z.B. „Was ist eigentlich ein Heldenkanzler?“, „Warum ist hier diese Uniform von Engelbert Dollfuß ausgestellt?“ oder „Warum hat dieses Porträt jahrzehntelang für Diskussionen gesorgt?“ sind grafisch von der bisherigen Gestaltung gut abgehoben als Eingriff erkennbar. Die Gestaltung und Platzierung der Tafeln, die hochkant lose an die betreffenden Ausstellungsobjekte gelehnt werden und der Umstand, dass die Fragen vorerst unbeantwortet bleiben, sollen in einem ersten Schritt zum Nachdenken über die Mechanismen von Musealisierung, Geschichtlichkeit von Erinnerungskultur und den Zusammenhang von politischen Machtverhältnissen anregen.



Phase 2

Prozess des Auflösens

Das „Raum schaffen“ im Geburtshaus bildet das Kernstück des vorliegenden Konzepts und besteht aus einem partizipativen, konstruktiven Auflösungsprozess der alten Ausstellung und damit der Museumsinstitution. In dieser zweiten, bis Ende 2028 andauernden Phase, **entnehmen** verschiedene Akteur:innen im Rahmen eines festgelegten Ablaufs **einzelne Objekte** oder **Objektgruppen** aus der bestehenden Ausstellung. Diese werden dann, begleitet durch Kulturvermittler:innen, museal analysiert, entnommen und an andere Gedächtnisinstitutionen, Leihgeber:innen oder eine neue, zu schaffende historische Sammlung übergeben. **Am Ende des Projekts steht das Geburtshaus von Engelbert Dollfuß leer.** Ebenso werden die Dollfuß-Erinnerungszeichen in der Region (Dollfuß-Platz in Mank, Gedenktafel am Kriegerdenkmal Kirnberg, Gedenktafeln in Texing und Kirnberg) in den kollektiven analytischen Prozess miteinbezogen. Etwaige im Rahmen dieser Auseinandersetzung demontierte Straßen- und Gedenktafeln könnten auch temporär im Museum kontextualisiert werden.

In den Jahr für Jahr entstehenden Lücken können **kleinere temporäre Ausstellungen** realisiert werden, die die Dekonstruktion der Objekte, Themen der Veranstaltungen oder Jahresthemen zum Inhalt haben. Denkbar ist auch, dass im Rahmen einer **künstlerischen Intervention** ein Ausstellungsteil entfernt wird und stattdessen eine **temporäre Installation** (mit oder ohne Einbindung von Ausstellungsobjekten) eingerichtet wird. Alternativ können die durch die entnommenen Objekte entstandenen Leerstellen / Lücken auch nur sichtbar markiert werden bzw. kann dort auf jene Institutionen und Museen verwiesen werden, wo das Objekt mittlerweile archiviert oder neu ausgestellt ist.

Da die Ausstellung im Geburtshaus über Jahre hinweg nur schrittweise verändert wird und damit die Problematik der bisherigen Inhaltsvermittlung teilweise erhalten bleibt, ist es ein zentrales Prinzip, dass das Museum die gesamte Projektdauer hindurch **ausschließlich in Begleitung von Kurator:innen oder Vermittler:innen** zugänglich sein wird. Das kann sowohl im Rahmen von Workshops als auch von Veranstaltungen sein. Die bisher durchgeführten Workshops haben gezeigt, dass die derzeitige Ausstellung aufgrund ihrer affirmativen Darstellung der Biografie/Person Dollfuß besonders bei der Arbeit mit Jugendlichen sehr problematisch ist.

Der Prozess wird durch **jährliche Schwerpunktthemen** (siehe unten) gegliedert. Die **Aktivitäten** in und rund um das Geburtshaus, sowie die Kontextualisierungen der Ausstellungsobjekte in den neuen Heimaten **werden laufend über den Webauftritt dokumentiert** und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Akteur:innen

Die **partizipative Entnahme, Analyse und Rückgabe bzw. Weitergabe der Objekte** des ehemaligen Dollfuß-Museums bilden das zentrale Vorhaben, da damit die Auseinandersetzung mit museologischen und geschichtspolitischen Fragen gewährleistet wird. Die Auflösung der Ausstellung erfolgt dabei in Zusammenarbeit von drei verschiedenen Gruppen von Akteur:innen: Inhaltlich begleitet von den Kurator:innen und den Vermittler:innen, wird während des gesamten Projektzeitraums mit zwei Gruppen aus der Bevölkerung sowie mit Expert:innen zusammengearbeitet.

Die erste Gruppe konstituiert sich – im Sinne der Idee der Citizen Science – aus **10–20 erwachsenen Personen aus der Region**, die sich aus verschiedenen Motiven, mit unterschiedlichen politischen und beruflichen Hintergründen und diversen Bildungsbio- grafien an dem Projekt beteiligen. Im Idealfall konstituiert sich dabei ein Kern von Perso- nen, die sich über mehrere Jahre hinweg in diesem analytischen Arbeitsprozess engagieren und sich auf diese Weise im Laufe der Zeit eine gewisse **Expertise in der Auseinandersetzung und im Umgang mit den historischen Objekten aneignen**. Da es sich um eine ehrenamtliche kulturelle Tätigkeit zu wechselnden inhaltlichen Schwer- punkten handelt, ist jedoch eine gewisse Fluktuation der regionalen Gruppe ebenso realistisch wie gewünscht. Voraussetzung für die Teilnahme ist ein konstruktives Inte- resse an dem musealen Prozess und die Fähigkeit, über das historisch lange rein **partei- politisch dominierte Narrativ zu Dollfuß hinauszudenken**. Um einen für alle Beteilig- ten gleichberechtigten und offenen Diskurs zu ermöglichen, erscheint es uns wichtig, dass die Gruppe nicht von Historiker:innen und Politiker:innen dominiert wird.

Mit der Etablierung dieser teilnehmenden Gruppe wurde bewusst bereits parallel zur Konzeptentwicklung begonnen. So fanden bereits im Frühjahr 2023 Workshops mit zwei Erwachsenengruppen aus der Region statt. Begleitet wurden und werden diese Gruppen vom Vermittlungsteam des Museums Arbeitswelt Steyr. In einem ersten Schritt trafen hier interessierte Personen aufeinander, die sich zur Rolle und Funktion des Museums und von Museen im Allgemeinen austauschten. Bestandteil der Work- shopreihe war auch ein gemeinsamer Besuch des Museums für Arbeitswelt in Steyr – auch um die Debatten um und die Vorstellungen zu einem zukünftigen Umgang mit dem Haus in Texing in einen breiteren Kontext zu setzen.

Bei der zweiten Gruppe von Akteur:innen aus der Bevölkerung handelt es sich um wechselnde **Gruppe von Jugendlichen**, die in Kooperation mit Bildungsinstitutionen in der Region jeweils ein bis zwei Semester an dem Projekt teilnehmen. Auch hier fan- den bereits im Frühjahr 2023 die ersten vorbereitenden Workshops mit einer 4. Klasse der MS Mank statt. In Zukunft sollen auch Kooperationen mit weiteren mittleren und hö- heren Schulen der Region aufgebaut werden.

In der Arbeit mit den Jugendlichen – ebenso wie bei der Erwachsenengruppe – muss es neben einer Basisinformation zu den historischen Fakten sowie einer sensiblen Vermittlung von demokratiepolitischen Grundsätzen, das Angebot geben, die besprochenen Inhalte in die individuelle und kollektive Gegenwart der Beteiligten zu transferieren. Die Auseinandersetzung mit politischen Fragen rund um Demokratie, Führerkult oder Erinnerungskultur im musealen oder öffentlichen Raum findet daher unter beständiger Begleitung und Moderation von Kulturvermittler:innen statt.

Neben den beiden beschriebenen Akteur:innen-Gruppen aus der Bevölkerung wird jedes Jahr **eine weitere Person (oder z.B. ein Kollektiv) eingeladen**, sich ebenfalls mit der durch das Kurator:innenteam (und entlang des Schwerpunktthemas) definierten Objektgruppe aus der bisherigen Ausstellung zu beschäftigen. Bei dieser Person kann es sich beispielsweise um einen Historiker, eine Sozialwissenschaftlerin, einen Publizisten oder eine Künstlerin handeln. Diese **Person soll als Impulsgeber:in** einen Text oder eine künstlerische Auseinandersetzung produzieren, die die für sie bestimmenden Fragestellungen der jeweiligen Quelle und/oder des Jahresschwerpunkts enthält. Das Ergebnis dieser Auseinandersetzung wird auf der Website des Projekts veröffentlicht und kann darüber hinaus in Form von öffentlichen Veranstaltungen im Museum oder andernorts in der Region präsentiert werden. Auch die prozessuale Auseinandersetzung der verschiedenen Akteur:innen(-gruppen) wird auf der Website dokumentiert und soll im Rahmen der begleitenden Veranstaltungsreihe in der Region einem größeren Publikum zugänglich gemacht werden. Auf diese Weise erhält das Engagement der Beteiligten öffentliche Aufmerksamkeit und ermöglicht einen Einblick in die Struktur, die Erkenntnisse und die Vorgänge, die dann wiederum als Basis für – hoffentlich sachliche – Diskussionen und Wissensweitergabe dienen.

Arbeit mit den Ausstellungsobjekten

Entlang der Diskussion zu historischen und gegenwärtigen Debatten folgen die **Entnahme, Analyse** und **Weitergabe** der Objekte des ehemaligen "Dollfuß-Museums" einer fixen Struktur, die den **Prinzipien der Quellenkritik** folgt. Die in der Ausstellung befindlichen Objekte, Dokumente und Fotos werden mittels Fragen zu Beschaffung und Zustand, Provenienz und Bedeutungsaufladung verortet und dokumentiert. In einem zweiten Schritt soll es zu einer Reflexion darüber kommen, welche kulturhistorische Bedeutung das jeweilige Objekt hat und für wen es wissenschaftliche Relevanz haben könnte. Mit der Frage danach, welche Objekte und Perspektiven hingegen nicht gezeigt werden, wird ein weiteres zentrales Thema der Quellenkritik und damit der Geschichtsvermittlung in den Ablauf integriert. Auf diese Weise kann und soll auch die ursprüngliche kuratorische Auswahl der Objekte und deren Aussagekraft für die Rezipient:innen der Ausstellung („Aura des Objekts“) kritisch hinterfragt werden.

Auf diesem vorangegangenen Ablauf basierend sollen sich die Akteur:innen am Prozess

beteiligen, der entscheidet, was mit dem Objekt nach der Entnahme aus der Ausstellung passieren soll. Ebenfalls sollen sie an der Rückgabe an die privaten Leihgeber:innen bzw. der Weitergabe an kooperierenden Gedächtnisinstitutionen partizipieren. Auf diese Weise sind die Jugendlichen und die regionalen Akteur:innen nicht nur in den Nachdenkprozess, sondern auch in grundsätzliche museale Praktiken eingebunden. Die so aktiv erlernte Erkenntnis, dass Geschichte „gemacht“ wird, ist dabei ebenso ein Output des Projekts wie das auf diesem Wege generierte Wissen über die Tätigkeiten und Aufgaben von Museen und Archiven. Auf diese Weise wird das Gesamtprojekt auch mit weiteren Erinnerungsinstitutionen wie den Häusern der Geschichte oder (Landes-)Archiven vernetzt. Erste Kontakte mit diesen Institutionen haben große Bereitschaft zur Kooperation ergeben.

Partizipatives „Entsammeln“ und Archivieren

Das Konzept „Raum schaffen“ sieht einen kritischen Umgang mit der Museumssammlung vor: Der Vorgang beschreibt ein umgekehrtes Sammlungskonzept. Anstelle des Aufbaus einer Sammlung wird ihre Auflösung gestellt. Das Prozedere entspricht dabei der in Archiven, Bibliotheken und Museen durchaus gängigen und laufend praktizierten Methode der Deakzession, wobei im vorgeschlagenen Konzept eben das klar formulierte Ziel die vollständige Deakzession des Museums ist. Auch wenn diese vollständige Auflösung ein vermutlich neuartiger Zugang in der gegenwärtigen Erinnerungspraxis ist, stellt sich das Projekt damit in den Kontext der kritischen Auseinandersetzung mit der eigenen Sammlungstätigkeit, die besonders in historischen, ethnographischen und völkerkundlichen Museen in den letzten beiden Jahrzehnten den Diskurs geprägt hat.⁴⁾

Beim Sammeln wie beim Entsammeln werden die gleichen Fragen gestellt: Was macht eine Museumssammlung aus? Welche Sammlungsschwerpunkte gibt es? Welche Aussagen lassen sich über ein Objekt treffen, welche Geschichte kann es erzählen? In welcher Beziehung steht es zur Erfahrungswelt der Rezipient:innen? Woher stammt es und, im Fall der Sammlungsauflösung: Wohin soll es gehen? Für alle Objekte oder Objektgruppen muss ein nachhaltiger Ort gefunden werden. In Landes- oder Bundessammlungen, in privaten oder öffentlichen Archiven. Das Projekt ermöglicht daher auch mithilfe der Sammlungsobjekte eine Kooperation und Auseinandersetzung mit anderen Erinnerungsinstitutionen wie den Häusern der Geschichte, Archiven, Hüter:innen der Familiensammlungen oder auch politischen Archiven.

⁴⁾ Zuletzt siehe dazu z.B. die Schließung und Neukonzeption der Ausstellung „Republik und Diktatur“ im HGM, die Ausstellung „Gesammelt um jeden Preis“ im Volkskundemuseum Wien oder die Ausstellung „Hitler entsorgen. Vom Keller ins Museum“ im HdGÖ. Im Kontext der Dekolonialisierung von Sammlungen vgl. das Projekt „Taking Care“ im Weltmuseum Wien, das Projekt „Kolonialer Erwerbskontext“ im Naturhistorischen Museum Wien sowie die Diskussion um die Restitution der über Europa verstreuten Benin-Bronzen.

Kooperationen

Im Gegensatz zu einem statischen Museum erfordert das vorliegende fluide und partizipative Konzept eine Reihe von beständigen Kooperationen mit regionalen und nationalen Partnerinstitutionen. Dabei ist die Zusammenarbeit mit musealen und wissenschaftlichen Institutionen wie Museen, Archiven und Universitäten ebenso wie mit Gemeinden, Schulen, Vereinen, Kulturinitiativen, Kinos, Wirtshäusern und Veranstaltungsräumen eine essenzielle Voraussetzung für die Umsetzung und Breitenwirkung des Projekts.

Kooperation mit Museen, Archiven und Leihgeber:innen

Für das Prozedere der Weitergabe von Ausstellungsobjekten an Gedächtnisinstitutionen konnten bereits im Vorfeld das Haus der Geschichte Österreich und das Haus der Geschichte im Museum Niederösterreich gewonnen werden. Diese beiden zentralen nationalen historischen Museen sind an einer Übernahme und Neukontextualisierung einzelner Objekte in ihren eigenen Sammlungen bzw. Ausstellungsräumlichkeiten interessiert und möchten auch die partizipative Analyse und Übergabe der Ausstellungsstücke aus dem ehemaligen Dollfuß-Museum unterstützen. In diesem Sinne soll ein möglichst großer Teil der Objekte im Zeitraum der Projektlaufzeit an unterschiedlichen Ausstellungsorten in ganz Österreich neu kontextualisiert und sichtbar gemacht werden. Diese dezentrale Vorgehensweise bringt das Thema aus der regionalen Ebene auf eine nationale Ebene, auf der es auch diskutiert werden sollte. Gleichzeitig ermöglicht sie eine multiperspektivische Auseinandersetzung mit der Biografie und dem politischen Wirken von Engelbert Dollfuß. Durch die eingehende quellenkritische Analyse der Objekte im Rahmen des partizipativen Projekts verfügen die wandernden Ausstellungsstücke auch über einen Mehrwert für die neuen Heimatinstitutionen, deren Kurator:innen und Vermittler:innen. Deren vorübergehender Aufenthalt im ehemaligen Dollfußmuseum wird diesen Objekten immer eigen bleiben. Ein Umstand, der sie nicht nur erinnerungshistorisch interessant macht, sondern diese auch mit an den neuen Standorten bereits vorhandenen Objekten verbinden bzw. neu kontextualisieren wird. Für die kooperierenden Archive und Museen liegt der Mehrwert der Zusammenarbeit dabei nicht nur in der Aufnahme von zeithistorisch relevanten Quellen, sondern auch im Austausch mit Benutzer:innen- und Besucher:innengruppen, die die Arbeit und Inhalte der Institutionen im Rahmen dieses Projekts besser kennenlernen können und damit die Institutionen im öffentlichen Bewusstsein verankern. Ebenfalls für eine Kooperation angefragt werden Museen/Gedächtnisinstitutionen in ganz Österreich, wie das Museum Arbeitswelt in Steyr, das Niederösterreichische Landesarchiv, sowie weitere Landes- und Bundesarchive und politische Archive, wie etwa das Karl von Vogelsang-Institut oder der Verein für Geschichte der ArbeiterInnenbewegung. Leihgaben können an Leihgeber:innen retourniert werden oder Leihgeber:innen können in der Interaktion mit dem

Auflösungsprozess zu dem Schluss kommen, die Objekte ebenfalls an Museen zu übergeben. Durch die im April 2023 begleiteten Besuche des Museums mit Mitgliedern der wissenschaftlichen Community konnten weitere Kontakte mit relevanten Institutionen gewonnen werden.

Weitere Kooperationen

Das zweite Standbein der Kooperationen sind institutionelle Partner:innen wie lokale Kinos, Theater und Veranstaltungsorte, Schulen, Universitäten und Fachhochschulen sowie regionale und überregionale Medien.

Als Schule konnte hier in einem ersten Schritt bereits die MS Mank gewonnen werden, wobei auch die Zusammenarbeit mit weiteren Schulen angedacht ist. Im universitären Bereich bestehen bereits gute Kontakte zu den Zeitgeschichteinstituten in Wien, Linz und Innsbruck, sowie zu den Kunstuniversitäten. Hier ist auch die Kooperation mit Lehrveranstaltungen entlang der Jahresthemen und daraus resultierende Ergebnisse und Präsentationen möglich. Kontakte bestehen außerdem mit Medienpartner:innen, wie z.B. den Niederösterreichischen Nachrichten oder ORF Drei.

Jahresschwerpunkthemen

Ziel des vorliegenden Konzepts ist es, für die Projektdauer von fünf Jahren (ab 2024) jedes Jahr einen thematischen Schwerpunkt zu definieren. Diese Schwerpunkte orientieren sich gleichzeitig an den in der bisherigen Ausstellung vorhandenen Objekten sowie an wissenschaftsgeschichtlichen Themen, die mit der Figur Dollfuß oder dem austrofaschistischen Regime in Verbindung stehen. Zentral ist dabei die Möglichkeit, bei allen Themen auch einen Gegenwartsbezug herstellen zu können, um das Spektrum des Projekts um aktuelle gesellschaftspolitisch relevante Diskurse zu erweitern und auch die Geschichtlichkeit von spezifischen historischen Debatten und die unterschiedlichen Erinnerungskulturen sichtbar zu machen.

Als Beispiele seien hier folgende Inhalte genannt, die einen Jahresfokus bilden können.

- Umkämpft. Divergierende Geschichtsnarrative zu den Jahrestagen 90 Jahre Februarkämpfe 1934/90 Jahre Juliputsch.
- Was die Demokratie uns wert ist – Zur Fragilität und Resilienz von Demokratie.
- Wo die Wiege stand – Zum Thema Heimat und dem Umgang mit Geburtshäusern.
- Führerkult – Zur Verehrung von „starken Männern“.
- Bäuerliche Lebenswelten und ständische Gesellschaftsideen – Zu Lebensrealitäten im ländlichen Raum in den Umbrüchen des langen 20. Jahrhunderts.
- Rollenbilder – ledige Mütter, ledige Kinder; leibliche Väter und Stieffamilien. Geschlechterrollen zwischen Anspruch und Wirklichkeit.

- „Im Namen Gottes, des Allmächtigen, von dem alles Recht ausgeht“. Zum Verhältnis von Gesellschaft, Staat und Kirche.
- Ein Anfang und ein Ende. 110 Jahre Ausrufung der Republik, 95 Jahre Ausschaltung des Parlaments (2028).

Beispiel für einen Jahresablauf:

1. Jahreshälfte

- Veröffentlichung des Jahresthemas zum Ende des Vorjahres.
- Einladung an die offene Forschungsgruppe Texingtal/Kirnberg/Mank zur Teilnahme (Citizen Science) sowie an eine Schüler:innengruppe.
- Geladene Expert:in beschäftigt sich entlang des Jahresthemas mit der zu entnehmenden Objektgruppe und veröffentlicht in einer Form dazu (Text oder künstlerische Form). Entnahme erster Objekte aus dieser Gruppe. Dokumentation auf der Projektwebsite.
- Schüler:innen + Forschungsgruppe Texingtal analysieren – begleitet von Vermittler:innen – Objekte.
- Rück- bzw. Weitergabeprozess durch Schüler:innen und regionale Forschungsgruppe; Zusammenarbeit mit Partnerinstitutionen beginnt.
- Veranstaltung vor dem Sommer mit der Präsentation der Ergebnisse des/der Expert:in sowie der regionalen Forschungsgruppe und der Schüler:innengruppe inklusive Rundgang bzw. Aktivitäten.

2. Jahreshälfte

- Veranstaltung im Herbst, Führung im Museum, Filmvorführung, temporäre Ausstellung oder Diskussionsveranstaltung in der Region bzw. in den Partnerinstitutionen.
- Dokumentation auf der Projektwebsite sowie Bekanntgabe und Vorbereitung des nächsten Jahresthemas.

Ergebnisse, Zielsetzungen und Mehrwert

Mit dem vorgelegten Konzept wird im Sinne der Beauftragung durch die Gemeinde Te-xingtal ein innovativer und nachhaltiger Weg vorgeschlagen, wie in Zukunft mit der – zu-recht vielfach kritisierten – aktuellen Ausstellung im Geburtshaus von Engelbert Doll-fuß umgegangen werden kann. **Unser Ansatz verfolgt das Ziel der Dekonstruktion ei-ner Verherrlichungsstätte im Rahmen eines konstruktiven Prozesses**, der die Objekte der bestehenden Ausstellung sukzessive entfernt und in andere Gedächtnisinstitutio-nen überführt. Die Idee des Konzepts „Raum schaffen“ in Form eines „konstruktiven Auf-lösens“ ist in der **Grundkonzeption radikal**, ist es doch das Ziel, das bestehende Mu-seum vollständig zu entleeren. Dieser Ansatz eines umgekehrten Museumskonzepts ist aber **gleichzeitig auch konstruktiv und besonders nachhaltig**, da er über einen Zeit-raum von fünf Jahren eine Vielzahl von Menschen in den laufenden Prozess des Ausräu-mens einbindet. Damit geht auch der von Kritiker:innen womöglich erhobene Vorwurf, das Konzept würde „Geschichtsauslöschung“ oder „Cancel-Culture“ Vorschub leisten, ins Leere: Durch die skizzierten Aktivitäten und Kooperationen werden künftig wesent-lich mehr Menschen erreicht werden, als es das bisherige Museum in den letzten Jah-ren vermochte.

Zudem entsteht parallel zum Prozess des Ausräumens eine Projektdokumentation in Form einer begleitenden Website, die sich sukzessive erweitert und somit auch eine **dauerhafte Dokumentation und Informationsplattform** darstellt. Die Gestaltung jährli-cher Schwerpunktthemen und die damit verbundenen Veranstaltungen erhöhen über-dies das mediale Interesse. Somit ist auch dauerhaft eine größere, über die Region hi-nausgehende (mediale) Öffentlichkeit zu erwarten, als dies durch eine „klassische“ neue Dauerausstellung möglich wäre.

Mit dem Konzept ist die klare Zielsetzung verbunden, eine erhöhte Bewusstseinsbil-dung zum Umgang mit erinnerungspolitischen Fragestellungen, (historisch) ambiva-lent wahrgenommener Themen und Figuren in der Region und in ganz Österreich zu er-reichen. Die über den gesamten Zeitraum involvierten Erwachsenengruppen aus der Region sollen hier – ebenso wie die jährlich eingebundenen Schüler:innen – als Multi-plikator:innen in ihren jeweiligen Umfeldern wirken. Somit verfolgt das Konzept durch die **Involvierung der Öffentlichkeit einen volksbildnerischen Ansatz im Sinne eines Public-History-Approaches**. Ergänzt werden diese vermittlerischen Bemühungen auf der regionalen Ebene durch **vielfältige Kooperationen** mit Gedächtnisinstitutionen, Ar-chiven, Wissenschaftler:innen, Künstler:innen etc. auf nationaler Ebene.

Die im Konzept vorgesehene jährliche Schwerpunktsetzung sowie die Bildung von Ob-jektgruppen, die anhand von im Vorfeld klar definierten Kriterien der wissenschaftli-chen Quellenkritik analysiert werden, gibt den Kurator:innen überdies einen gewissen Spielraum bei der Themensetzung. Diese – im Vergleich zu einer „klassischen“ Dauer-

ausstellung – **höhere Flexibilität** ermöglicht es somit, auf aktuelle (weltpolitische) Ereignisse und aktuelle gesellschaftspolitische Diskurse eingehen zu können.

Auch in finanzieller Hinsicht – im Sinn eines nachhaltigen Einsatzes der zur Verfügung gestellten Mittel – weist das Konzept klare Vorteile im Vergleich zu einer „klassischen“ Ausstellung auf. Denn die Umsetzung der jeweiligen Jahresprogramme ist insgesamt **deutlich günstiger** und es bedarf darüber hinaus **keiner kostspieligen Renovierungs- oder Adaptierungsmaßnahmen** in dem nur noch bis 2028 von der Gemeinde Texingtal gepachteten Gebäude. Der Kostenaspekt ist auch insofern bedeutsam, da bei einer neu kuratierten „klassischen“ Dauerausstellung schon alleine aufgrund der peripheren Lage des Ortes auch künftig kaum mit einer signifikanten Steigerung der jährlichen Anzahl von Besucher:innen zu rechnen wäre.

Wir sind überzeugt davon, dass dieses Konzept einen neuartigen, in der Erinnerungslandschaft vermutlich einzigartigen Zugang darstellt, mit umkämpften Einrichtungen konstruktiv umzugehen. Weder wird versucht, mit Zusatztafeln oder ähnlichen Hilfsmitteln Kritik abzuschwächen, noch wird ein als Problem empfundenes Objekt still und heimlich entfernt. Zwar werden Objekte und die Einrichtung als solches physisch entfernt und eine Ausstellung aufgelöst, dennoch wird durch die vielfältigen Aktivitäten Neues geschaffen, das dauerhaft bleibt: Eine lebendige Praxis der Auseinandersetzung mit der Geschichte von Region, Gesellschaft und Staat.

Anhang

Projektleitung

Alexander Hauer ist Theaterregisseur, Kunst- und Kulturveranstalter, Moderator und Veranstaltungsdraturg. Von 2001 bis 2009 Geschäftsführer der Donauarena Melk GmbH, von 2009 bis 2012 geschäftsführender Gesellschafter der Kultur Melk GmbH. Künstlerischer Leiter der Sommerspiele Melk und Tischlerei Melk Kulturwerkstatt und ab September 2023 Bühne im Hof in St. Pölten. Auch als Theaterschaffender Uraufführungen und Auftragswerke im Sinne der Erinnerungskultur. 1994 Gründung und seither Obmann des Gedenkvereins MERKwürdig. Eine Veranstaltungsreihe wider Gewalt und Vergessen im Gedenken an die Opfer des KZ Melk.

2017 Etablierung des Vereins als Zeithistorisches Zentrum Melk, also einem regionalen Wissenschafts- und Forschungszentrum für zeitgeschichtliche Fragen.

Regionalkoordinator für NÖ und Vorstandsmitglied des Mauthausen Komitees Österreich.

Kuratorisches Team

Remigio Gazzari arbeitet als Archivar im Bruno Kreisky- und Johanna Dohnal Archiv sowie als Kurator an Ausstellungs-, Forschungs- und Vermittlungsprojekten mit dem Schwerpunkt österreichische Zeitgeschichte und Erinnerungskultur. Zuletzt „Sie meinen es politisch! 100 Jahre Frauenwahlrecht in Österreich“ (Volkskundemuseum Wien und Frauenmuseum Hittisau, 2019/2020), Museum „ERLAUF ERINNERT“.

Christian Rabl ist wissenschaftlicher Leiter des Zeithistorischen Zentrums Melk (Verein MERKwürdig), Mitarbeiter der Bundesanstalt Mauthausen (Koordination Melk Memorial) sowie Researcher im Forschungsprojekt „Die Porr AG und ihre Tochterunternehmen zur Zeit des NS“ am Institut für Zeitgeschichte (Uni Wien). Nach dem Studium der Politikwissenschaft war er Projektassistent in dem FWF-Projekt „Die Lager-SS Mauthausen“. Seine Dissertation zum Thema „Der KZ-Komplex Mauthausen vor Gericht“ wurde 2018 mit dem Mauthausen-Memorial-Forschungspreis bedacht. Er ist laufend an regionalen, nationalen und internationalen Forschungs- und Vermittlungsprojekten beteiligt. Er ist Mitbegründer und Obmann der Gedenkinitiative KZ-Außenlager St. Aegyd am Neuwalde (NÖ).

Johanna Zechner, Historikerin und Kuratorin, gestaltet Ausstellungen und Vermittlungsprogramme zu Aspekten österreichischer Zeitgeschichte, Erinnerungskultur und Frauen- und Geschlechtergeschichte (u.a. Museum ERLAUF ERINNERT, 2015; „Sie meinen es politisch!“ 100 Jahren Frauenwahlrecht, 2019; „Jetzt im Recht! Wege zur Gleichbehandlung, 2021 Volkskundemuseum Wien) Mitarbeiterin im ORF Radio (2001-2008), im Kreisky Archiv (2009-2011), in der Abteilung Kunst und Kultur /Kunst im öffentlichen Raum Niederösterreich (2013-2018) und dem Zeithistorischen Zentrum Melk/Melk Memorial (2018-2019). Seit 2019 Leitung der Oral History Sammlung „MenschenLeben“ an der Österreichischen Mediathek/Technisches Museum Wien.

Assistenz

Christina Kandler ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Zeithistorischen Zentrum Melk (Verein MERKwürdig) sowie Außenlager-Guide am Standort des ehemaligen KZ Melk. Seit 2020 führt sie lebensgeschichtliche Interviews für die Sammlung „MenschenLeben“ der Österreichischen Mediathek/TMW. Sie hat ihr Studium der Geschichte an der Universität Wien mit der Masterarbeit zum Thema „Überlebenschancen. Eine Analyse der Häftlingsgesellschaft des Konzentrationslagers Melk anhand personenbezogener Daten aus SS-Dokumenten“ abgeschlossen, für die sie 2023 mit dem Mauthausen-Memorial-Forschungspreis ausgezeichnet wurde.

Wissenschaftlicher Beirat

em. Univ.-Prof. Dr. Ernst Bruckmüller, Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien, Ludwig-Boltzmann-Institut für Geschichte des ländlichen Raumes. Ernst Bruckmüller ist Experte für österreichische Geschichte mit Schwerpunkt auf die Geschichte des ländlichen Raumes. Er ist ein Kenner der Region und hat lange Erfahrung mit historischen Ausstellungsprojekten.

Dr.in Lucile Dreidemy, MA, Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien. Historikerin und Germanistin, Post-Doc-Forscherin am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien. Lucile Dreidemy hat die für das Projekt zentrale Forschungsarbeit „Der Dollfuß-Mythos“ vorgelegt, es ist die bislang ausführlichste Arbeit zum Personenkult rund um Engelbert Dollfuß.

Univ.-Prof. Dr. Ernst Langthaler, JKU Linz.

Historiker, Vorstand des Instituts für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Universität Linz, Vorstand des Instituts für Geschichte des ländlichen Raumes. Ernst Langthaler ist profunder Kenner der niederösterreichischen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und war an einer Reihe von Ausstellungsprojekten beteiligt.

Mag.a Eva Meran, MAS, Haus der Geschichte Österreich.

Kunsthistorikerin, Vermittlerin, Kuratorin; Teamleiterin des Bereichs „Diskussionsforum und Kulturvermittlung“ am Haus der Geschichte Österreich. Eva Meran verfügt über langjährige Erfahrung im Bereich der historisch-politischen Bildung, der kritischen Geschichts-, Kunst- und Kulturvermittlung sowie mit partizipativen Projekten. Sie hat in den letzten Jahren zahlreiche Ausstellungen realisiert mit besonderem Fokus auf vermittlerische Aspekte.

Prof. Dr. Carlo Moos, Universität Zürich.

Emeritierter Professor für Neuere Allgemeine und Schweizer Geschichte, Universität Zürich. Carlo Moos ist internationaler Experte zur italienischen Geschichte des 19. und 20. Jhdts., insbesondere zum italienischen Faschismus; zuletzt Herausgeber eines umfangreichen, 2021 erschienenen Sammelbandes mit dem Titel „(K)ein Austrofaschismus?“.

Dr.in Verena Pawlowsky, Forschungsbüro, Verein für wiss. u. kulturelle Dienstleistungen.

Historikerin und wissenschaftliche Beraterin zahlreicher Ausstellungsprojekte. Verena Pawlowsky besitzt Expertise zur Geschichte des Parlaments 1933–1945, mehrere Forschungsarbeiten mit Bezügen zur Zeit des Austrofaschismus; breite Erfahrung in Ausstellungsprojekten.

Dr. Christian Rapp, Haus der Geschichte im Museum Niederösterreich.

Christian Rapp ist Kulturwissenschaftler und Ausstellungskurator, wissenschaftlicher Leiter des Hauses der Geschichte im Landesmuseum Niederösterreich. Er ist erfahrener Ausstellungsmacher, bringt wichtige fachliche Expertise auch abseits der Geschichtswissenschaften mit und kennt die niederösterreichspezifischen Diskurse zum Thema.



DEMOKRATIE
FORUM
ALPENVORLAND

Unterstützt vom
ZukunftsFonds
der Republik Österreich



DEMOKRATIE
FORUM
ALPENVORLAND